

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 20. Januar 1945

Nummer 17

Erbitterte Kämpfe im Ostraum

Im ostpreussischen Grenzgebiet scheiterten alle Durchbruchversuche der Sowjets - Hohe blutige Feindverluste

Eigener Dienst Berlin, 20. Januar

Am letzten Tage der schweren Abwehrschlacht im ostpreussischen Grenzraum scheiterten wiederum alle feindlichen Durchbruchversuche. Die Volksgewaltigen schenken weder Masseneinsatz noch hohe Verluste. Sie haben inzwischen fünfunddreißig Schützenbrigaden und zahlreiche Panzerverbände im ostpreussischen Raum in den Kampf geworfen. Der Ausfall an Menschen ist sehr hoch.

Ein Gefangener von der 184. sowjetischen Schützenbrigade sagte aus, daß von seiner mit fünfzig Mann angetretenen Kompanie am Dienstag noch fünfzehn Mann vorhanden waren, und daß um die gleiche Zeit sein Bataillon noch eine Geschützstärke von vierzig Mann besaß. In allen Gelegenheiten kamen ihm zum Ausdruck, daß der Feind keine schweren Verluste dem Feuer der deutschen Artillerie verdankt.

Am Südfußgel dieses Frontabschnittes treffen die Volksgewaltigen südwestlich Zudauen örtlich begrenzt an; sie wurden abgewiesen. Nördlich der Kominter Weide wartet der Feind beiderseits. Groß-Waltersdorf stärkere Kräfte in den Kampf. Unsere Grenadiere wehrten alle Durchbruchversuche ab und engten darüber hinaus die aus den Vorräten verbliebenen Einbruchsstellen in Gegenangriffen ein. Ostlich Gumbinnen blieben die bolschewistischen Angriffe bereits in unserem Umkreis liegen.

Das Schwergewicht des feindlichen Ansturms lag auch wieder nördlich der Straße Gumbinnen - Ebenrode. Bei starkem Schneeregen, das die Luftdichtigkeit einschränkte, errangen unsere Grenadiere und Kanoniere durch schließliche Panzermänner wirksam unterst, gegen den bolschewistischen Masseneinsatz einen vollen Abwehrerfolg. Dort nördlich der Straße schlugen Volksgrenadiere nicht nur die ununterbrochenen von Panzern unterstützten Angriffe der Bolschewisten zurück, sondern bereiteten sogar noch mehrere Einbrüche. Bei Schloßberg hatte der Feind in seinem am Vortage erstellten Einbruchraum neue Kräfte herangezogen. Von hier aus suchte er den Durchbruch zu erzwingen und unsere Front nach Norden und Süden aufzureißen. Unseren Verbänden gelang es auch hier durch zahlreiche Gegenangriffe die Absicht der Bolschewisten zu vereiteln.

Aus den Innenräumen des Weichselbogens hat sich die Bewegungsschicht größtenteils nach Westen ausgebreitet und tobt im Norden zwischen Strom und Grenze des Generalgouvernements im südlichen Teil zwischen Rida und den flachen Dügel des Krakeraner Furas.

Was sich in diesen Grenzen im Laufe der Tage entwickelte, ist schwer nachzuzeichnen. In viele Richtungen weisen die Spitzen der sowjetischen Panzerkolonne. Die Hauptwucht liegt auf der Höhe von Tschelchodan und nördlich davon. Auf Krakrau weisen die Pfeile wie sie um Warichau herum liegen und nach Westen deuten. Überall sind die Reste der deutschen Kampfgruppen dazwi-

schen. Ueberflügelt, abgeschnitten auf sich allein gestellt, ziehen sie sowjetische große Verbände auf sich und dezimieren deren Kräfte an der Front. Wie groß die Bedeutung dieser Bremslöse ist, zeigen die Erfolge an allen Abschnitten.

Südlich der Wja Gora vereinigte eine Samburger Panzergrenadierdivision drei Tage lang die Angriffe einer Schützenarmee und von 200 Panzern auf sich, eroberte in harten Straßenkämpfen Teile von Kielec zurück und vernichtete 26 Kampfpanzer und 76 Geschütze, bis der Abzug der noch an der Weichsel stehenden Divisionen gesichert war.

Es handelt sich offensichtlich um die größte militärische Kraftanstrengung der Sowjets, die sich auf gewaltige Vorbereitungen stützt. Die zahlenmäßig überlegenen und zum Teil neu formierten Divisionen sind geradezu verschwenderisch mit Kriegs-

Bergebliche Anstrengungen der Nordamerikaner

Unsere Truppen leisten im Westen überall erfolgreichen Widerstand

Eigener Dienst Berlin, 20. Jan.

An der Westfront verstärkten die Anglo-Amerikaner ihre Anstrengungen. Die seit Mitte Dezember verlorene Initiative zurückzugewinnen. Außer an den bisherigen Brennpunkten im belgisch-luxemburgischen Raum nahm am Donnerstag der feindliche Druck zwischen unserer Aar und Maas zu. Dagegen leiteten weitere örtliche Unternehmen zur Entlastung der Ardennenfront im Mündungsgebiet der Aar ein. Unsere Truppen leisteten überall erfolgreichen Widerstand und hielten ihren Gegenstand besonders im nördlichen Elsaß in vollem Umfang aufrecht.

Die Schlacht im belgisch-luxemburgischen Einbruchraum weist zur Zeit drei Hauptabschnitte auf. Der nördliche reicht von Walmeubis Souffalage, wo sich in den Wäldern östlich der Ealm und nördöstlich Souffalage örtlich begrenzte feindliche Angriffe schnell wieder festließen. Der mittlere Teil umfaßt den Raum zwischen Souffalage und dem Wildstrübe an der luxemburgischen Westgrenze. Hier verhielt sich der Feind nach seinen hohen Verlusten am Vortage ruhig. Zwischen der belgisch-luxemburgischen und luxemburgisch-deutschen Grenze trat der Feind am Donnerstag auf breiter Front zu neuen Angriffen an. Südlich der Stadt Wild konnte er in unseren Brückenkopf eindringen, wurde aber nach einem Boden-gewinn von zwei Kilometer Tiefe durch Gegenangriffe aufgehalten.

Der zweite Brennpunkt lag an der Sauersteife westlich Dietrich. Am Schluß seiner dichten Neuzugänge gingen hier feindliche Kräfte über die Sauer und drehten dann nach Nordosten ein, um den Angriff in Richtung auf Dietrich vorzutragen. Am nördlichen Elsaß verstärkte der Gegner an unseren Einbruchsstellen seinen Druck, ohne jedoch verhindern zu können, daß unsere

Truppen immer wieder zu erfolgreichen Gegenangriffen übergingen. Die nordöstlich von Metzpertheimer eingedroschenen feindlichen Kräfte zeigen sich immer noch verblüfft vor Wehr. Unsere erweiterten Rheinbrückenköpfe nördlich Straßburg ringen ebenfalls stärkere feindliche Vorstöße auf. Die bei Birkweiler vorgebrungenen feindlichen Kräfte wurden unter Vernichtung fast aller dabei eingeleiteten Panzer auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Durch die gemeldete Befreiung von Tengelheim wurde der Brückenkopf nördlich Straßburg um rund 15 Kilometer nach Norden erweitert.

Nicht in die Knie zu zwingen

Erlebnis deutscher Volksmoral und Kampfkraft / Von Dr. Naiden Pamuktschieff

In dem nachstehenden Artikel würdigt ein im Reich tätiger bulgarischer Journalist aus fernem Erleben heraus den Widerstandskampf, die Kampfkraft und Unbesiegbarkeit der ringenden deutschen Volksgemeinschaft.

Der gegenwärtige Krieg hat eine konzentrische Ballung der Kräfte innerhalb der kämpfenden Nationen bewirkt und diese Energien zur gewaltigsten Anstrengung angepannt. In einem solchen schicksalhaften Kampf wird aber immer nur diejenige kriegführende Macht siegen, die zu gleichen Teilen Kampfs- und Wirtschaftskraft wie Volksmoral und Widerstandswillen aufrecht zu erhalten weiß und mit einer durch nichts zu erschütternden Entschlossenheit und Zuversicht den unüberwindlichen Weg in seine Zukunft geht.

In diesem Krieg zu dem Deutschland von den Feindmächten gezwungen wurde, sieht das deutsche Volk unerschütterlich inmitten des

In Stalins Kette

* Obwohl man in London, Washington und Moskau gerade im gegenwärtigen Abschnitt des Krieges alles tut, um zu verhindern, daß die ausgesprochene politische Zielsetzung der drei gegen Deutschland und Europa gerichteten Mächte bekannt wird, unterlaufen immer wieder gewisse Regierfehler, aus denen man mühelos das ablesen kann, was in den offiziellen Erklärungen verschwindet. Als de Gaulle vor einigen Wochen nach Moskau reiste, um dort mit Stalin einen Pakt abzuschließen, wußte jeder politische Beobachter, was er davon zu halten hätte. Die nach außen streng gehaltene Zweifelhaftheit des Vertrages, der Anschein der Gleichberechtigung Frankreichs konnte keineswegs darüber hinwegtäuschen, daß de Gaulle in Moskau sich endgültig in die Stalinsche Kette legen ließ. In welchem Maße Frankreich jedoch nicht nur von den Sowjets abhängig ist, sondern sogar mehr und mehr seine Souveränität auch in haarscharfster Hinsicht verliert, ist erst loben durch den Besuch der sowjetischen Gewerkschaftsdelegationen in Frankreich unterstrichen worden. Die von den Regierungsvertretern Frankreichs auch bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden fügten sich zwar in den üblichen Rahmen der Rücksicht und der außenpolitischen Rücksichtnahme, jedoch hat hier Reynaud nun endlich die Kette aus dem Sack gelassen und offen davon gesprochen, daß Frankreich von morgen ein Sowjetfrankreich sein würde. Damit liegt zum ersten Male auch die amtliche Bestätigung dafür vor, daß Frankreich die Rolle eines Gliedes in einem von den Bolschewisten geplanten Sowjet-Europa zugehört ist und nichts sonst. Die Gründung eines französischen Befreiungsausschusses hat indessen befunden, daß es auch französische Kreise gibt, die daran glauben, Frankreich aus den bolschewistischen Ketten zu befreien. Es ist klar, daß nur die Zusammenarbeit mit Deutschland diesen Kräften zum Erfolg und zum Siege verhelfen wird.

anarischen Ansturm der Feindmächte, und es ist fest entschlossen, neben dem Nutzen seiner ruhmvollen fallenden Söhne auch noch zum übrigen alle in einem früheren Dalein geschätzten und begehrten Werte materieller Art der gnadenlosen Augenblicksstunde klug für seine Freiheit zum Opfer zu bringen. Es zittert wohl unter den harten Schlägen, aber es wankt nicht und wehrt die geschlagenen Scharten mit wuchtigen Gegenschlägen aus. Die letzte Frage, wozu alles Leid und aller Jammer, ist für jeden Deutschen unabweislich beantwortet und längst einem verblissenen Schmeigen gewichen; diese Frage wird der Gegenwart überlassen, die sie im Chaos ihrer Ausweglosigkeit oftmals stellt und keine Antwort zu geben hat. Niemals standen die ehernen Felsen sichtbar über Europa: Sein oder Nichtsein, Untergang vieltausendjähriger Kulturen und Vernichtung alles Wertvollen oder eine bessere Zukunft.

Der Krieg ist militärisch längst über den geordneten Einmarsch der Armeen hinausgewachsen und zum Kampf der gesamten Volksgemeinschaft geworden, die sich in eng geschlossenen Reihen um den Führer Großdeutschlands schart und für die es keinerlei Kompromisse mehr geben kann. Die Parole Sieg oder Untergang ist gegeben, und die Sturmbanner der Divisionen heben sich im engerverwandten Zusammenballen des fanatischen Widerstandes, und sie tragen unverkennbar das Zeichen des Sieges in ihren strahlenden Farben.

Es ist für denjenigen, der Deutschland und seine Männer kennt, zwar nicht verwunderlich, aber es ist bewundernswert, im letzten Kriegsjahr eine solche unerhöchliche Energie und Kampfkraft des deutschen Volkes zu sehen. Ich hatte die Möglichkeit, in verschiedenen Gauen des Reiches immer neue Beispiele dieser unbegrenzten Kraft und aus unerklärlichen Tiefen strömenden Energien der Zuversicht festzustellen. Trotz des blindwütigen Luftterrors der Gegenseite liefert die Heimat die besten Waffen an die kämpfende Front und schafft dadurch die Voraussetzung, dem Ansturm nicht nur standzuhalten, sondern sie zerlegt auch in der planvollen Methodik der Kriegführung das vorzeitig prophesizierte Subellarmen des Sieges auf der Gegenseite und unterstützt die Führung in einer nicht mehr zu übertreffenden Art, die den Sieg als Frucht schon in sich birgt.

Diese überraschende Formung des Widerstandswillens eines ganzen Volkes, im Volkstum sichtbar dokumentiert, zeigt dem Feind, daß dieses Volk, welches Knaben, Frauen, Männer und Greise zu Helden macht, niemals untergehen kann und daß es auch keine Macht der Welt gibt, dies Volk in die Knie zu zwingen. Es ist eine stolze Freude, inmitten dieses kämpferischen Volkes zu leben, das sich seiner rettenden Mission Europa gegenüber bewußt ist und mit einem Kanatismus ohne Gleichen kämpft. Dies zum ersten Mal entschlossene Volk wird Sieger sein.

Aus dem Kampf der gemeinsam zu tragenden europäischen Feloge und Lebensinteressen sind eine Reihe von Völkern durch Verrat und Kurzsichtigkeit unfähiger oder verbrecherischer Politik-

Die schwerste Winteracht des Krieges: Vom Plattenice bis Kurland

Von Panzerrunde begleitet greifen die Sowjets unter schwersten Blütopiern an - Dichter Nebel über dem Kampffeld

PK-Sonderbericht rd im Osten, im Jan.

Der größte aller Anstürme der Steppe auf das Herz Europas hat seit dem 12. Januar 1945 begonnen. War auch Ungarn in den Luftkriegen das Bollwerk Europas wie die Historiker der damaligen Zeit es nannten, haben vor den Toren Schlesiens die Artillerie des Reiches ihr Blut gegen die Horden Dähngis Khans geopfert, hat der Deutsche Orden auf den Schlachtfeldern Ostpreußens dem Moskowitertum ein Jahrhundert lang Schach geboten, so ist doch niemals gleichzeitig vom Plattenice bis Kurland eine solche Wucht geballten Vernichtungswillens gegen Europas Kulturstätten angetreten wie in diesen Tagen. Noch niemals war der gesamte Bestand unserer abendländischen Kultur so ausschließlich der heldenhaften Tapferkeit deutscher Soldaten anvertraut.

Die gewaltige, unzerstörten wie ein Wunder erwachende kriegerische Kraftanstrengung Deutschlands, die es ermöglichte, in der Winterschlacht im Westen die anglo-amerikanischen Pläne eines Vorstoßes nach Köln und ins Ruhrgebiet zu zerbrechen und die Initiative an uns zu reißen, so für die Zukunft eine harte und klare Folgerung nach sich, auf sich selbst verwiesen einem gewaltigen feindlichen Aufmarsch gegenüber sich zu behaupten bis zur äußersten Verzweiflung der Kraft. Die Stunde unserer Probe ist jetzt gekommen.

Nachdem die Hoffnung der Bolschewisten, die deutsche Festung Kurland aufzubrechen und mit den dadurch freigewordenen Armeen von Norden her in Ostpreußen einzubrechen gescheitert ist, haben sie seit dem 12. Januar die zwei Monate lang vorbereitete Generaloffensive auf der ganzen Frontlänge vom großen Weichselbogen an, beiderseits Warschau aus den Narew Brückenköpfen heraus und im Raum Schloßberg - Ebenrode vorgetrieben.

In immer neuen Wellen, regimentsweise

und von Panzerrunden begleitet, greifen die sowjetischen Infanterie-Armeen seit dem ersten Tage der Schlacht an Stellenweise legt dichter Nebel kaum hundert Meter Sicht freigebend über den weiten Schneeflächen. Er hinderte bis jetzt die feindlichen Schlachtflieger am Eingreifen aber erschwerte auch unserer Artillerie eine wirksame Bekämpfung der bolschewistischen Bereitstellungen und Angriffswellen. Ich hatte und erbit- terten Kämpfen um Dörfer und Höhen nach der Abwehr Tugender von Angriffen leben sich an einzelnen Stellen unsere Kampfgruppen von durchgebrochenen Panzerrunden aufgehalten. Einbrüche müssen abgeregelt und Lücken an der Front wieder geschlossen werden. Die Wege sind vereist und erdverwehrt alle Bewegungen für Kampf und Nachschub.

Jedesmal sind die Bolschewisten mit mehreren Armeen angetreten jedesmal entpanden ihre Artillerievorbereitungen den seit Wochen aufgestapelten Munitionsmengen. Am Narew schlenderten am 14. Januar Hunderte von Feindbatterien ihren Eisenhagel auf unsere Hauptkampfstellen, auf das romantische Untergründe mit gleichzeitiger Ziörungsfeuer schwerer Artillerie bis in die Höhe der Divisionsgeschützstände. Ein zwerfundi- ges Trommelfeuer aus Hunderten von Batterien leitete den Angriff im Raum Ebenrode Schloßberg ein. Aber die Bolschewisten täuschten sich wenn sie hier von einem durchschlagenden Erfolg erwarteten hatten. Die meisten ihrer Angriffe konnten in der Tiefe des Hauptkampffeldes zum Stehen gebracht werden. Gegen die Einbruchstränge traten die Kampfgruppen unserer Panzerverbände in. Bei Schloßberg eroberten sie eine Ortshaus zurück und hemmten den feindlichen Vormarsch. Erst am dritten Kampftage konnten die Bolschewisten hier mit neuen Panzerverbänden Boden gewinnen.

Mit gleicher Anspannung der Kräfte und tek-

ter Entschlossenheit wird am Narew gekämpft. Deutsche Panzerkräfte haben wichtige Höhen zurückerobert und sind zur Vereinigung von Einbrüchen angetreten. Noch steht die Schlacht in ihren ersten Anfängen, noch halten die Bolschewisten von den Armeen die bei Schloßberg angenommen werden können, und den Armeen am Narew Teile zurück. Die deutsche Führung trifft ihre Entschlüsse. Die deutschen Soldaten aber halten in den Mühsalen der Winterschlacht zwischen Eis und Feuer, in Nacht, Nebel und Schneestreichen kämpfend wissend daß sie vor der Schwelle der Heimat nicht nur als Verteidiger ihrer im Bombenterror unerschütterlich gläubigen Frauen Kinder und Mütter stehen, sondern als die Verantwortlichen der ganzen stolzen abendländischen Geschichte die mit ihnen siegen oder für immer verlöschen wird.

A. Haas

Gangsterschlacht auf den Dächern Roms

Stockholm, 20. Januar. Auf den Dächern Roms wurde am Donnerstag eine richtige Schlacht ausgekämpft, meldet „United Press“ aus Rom. Stundenlang hätten Gangster gegen Carabinieri gekämpft, die schließlich Kampfwagen heranzogen mußten, um ihre Gegner zu bewältigen. Der Kampf habe damit begonnen, daß die Polizei eine Hausdurchsuchung vornehmen wollte, um gestohlene Militärapparaturen zu suchen.

„Die Hölle von Südenland“

Madrid, 20. Januar. Die vor drei Jahren nach England evakuierten Einwohner von Gibraltar sind einer Information von der Gibraltar-Grenze zufolge aus England kommend wieder in ihren Festungswohnort zurückgekehrt. Die Heimkehrer erklärten übereinstimmend, daß sie froh seien, „der Hölle von Südenland“ entronnen und aus dem Schutzbereich der deutschen V-Waffen mit heiler Haut herausgekommen zu sein.

Auch Du mußt Dein Äußerstes geben für das Volksoffer!

Bologna — das Loch im Kriege

Eine Viertelstunde hinter der Front — Die Bevölkerung fühlt sich aber sicher

Von Kriegsberichterstatter Eichholz
rd. (PK.) Der Soldat, der aus dem vorderen Graben mit einer Meldung oder einem besonderen Auftrag in den Bereich von Bologna kommt, steht mit Stauern, daß der Krieg hier ein Loch offen gelassen hat, in dem sich das zivile Leben häufig



und konzentriert abspielt. Daß man in Bologna noch telefonieren kann, daß Gas- und Wasserleitung funktionieren, daß die Professoren der Universität noch Vorlesungen abhalten und der Padre Dallari in der ehrwürdigen Kirche noch die Messe liest, das alles erscheint ihm dermaßen grotesk, daß er sich eher auf den Mond verlegt glaubt, als in den unerbittlichen Mäulen der Front. Die Stadt fühlt sich sicher, das spürt jeder, der sich nur kurze Zeit in ihr aufhält.

Bologna wurde militärisch ausgespart und seine Einwohner leben mit Hilfe der deutschen Platzkommandantur auf eigenen Füßen. Aber auch ohne die heisere Fliegeralarmstunde, die täglich vom hohen Torre Asinelli, dem berühmten Wahrzeichen der Stadt zu hören ist, werden die Bologneser nicht auf Schritt und Tritt an die Gegenwart des Krieges erinnert. Einzelne feindliche Bomben haben sich ihre Ziele aus der Stadt herausgeholt — Befehlsbeime und Lasterette zerstört. Erst kürzlich wurde das Kloster San Pellegrino durch nächtlichen Bombenabwurf beschädigt. Ein Teil der Bevölkerung macht seiner Stimmung dadurch Luft,

der ausgefallen. Zu diesen Nationen, die nach irreführenden Feindespropaganda jetzt den größten Leidenden unterworfen sind, gehört auch Bulgarien. Bulgarien — niemals gleichbedeutend mit der Sowjet-Regierung, das eine tiefverwurzelte Freundschaft zu Deutschland in sich trug und stolz war, kein Partner zu sein. Nicht das Volk hat den feigen Verrat begangen, nicht seine Fahnen sind in den Kot gezogen und entehrt, sondern es wurde verraten und den Sowjets wehrlos in den Fang getrieben.

Der Gigantenkampf der Kontinente geht seinem Endstadium entgegen. Die vergangenen letzten Monate haben klar und eindeutig gezeigt, daß Deutschland über eine ungebrochene Kampfkraft und über ein Ausmaßpotential verfügt, das allen noch zu hartnäckigen Anforderungen gewachsen ist, und im Zeichen dieser deutlich sich abzeichnenden Beharrlichkeit des Widerstandswillens wird auch die letzte entscheidende Lösung der Schicksalsfrage liegen. Der Todessmut der kämpfenden Truppen wird durch ein Höchstmaß in Rückendeckung durch die ebenfalls kompromisslos im Einsatz stehende Heimat bis ins Letzte unterfüttert. Es gibt keine Breiche in die der Feind eindringen kann, ohne sich schwere Schlägen zu holen, weder mit der Waffe noch mit dem zersetzenden Gift des niederträchtigen Wortes seiner Flusterpropaganda.

An der Schulter an Schulter stehenden erlenen Phalanx des deutschen Volkes zerbricht der Sturm und die Stunde wird kommen die im Zeichen des Sieges steht und sich strahlend über Rot und Tod erhebt. Europa wird freier sein und die im Verrat betrogenen und belagerten Völker werden aufatmen und werden sich durch Leistung in den Kreis der aufbauenden Staaten einzuzeichnen wissen; der Makel wird von ihnen gelöscht werden und an Stelle des verurteilenden Flutes ihrer Toten wird es das Blut der Lebendigen sein, das genügend in den Kreislauf der Völkerschicksale einfließt.

daß er Mauern und Fassaden mit Inschriften verzieht, die den Verhältnissen im Süden alle Ehre machen. „Gesucht wird ein kleiner Kürbis, entlaufen am 8. September“, heißt eine. Ein Feind schreibt über seinen Laden: „Kaffee und Saarschneiden — für Wecken umsonst!“ und meint damit jene merkwürdigen Jünglinge, die sich nach Art geistreicher Greise zu bewegen trachten. Oft hallen die engen Gassen wider vom lauten Gesang einer italienischen Truppe, die einen italienischen Text nach der Melodie des deutschen Engellieds singt, wobei an der Stelle... denn wir fahren... das italienische vinceremo gelungen wird!

Neben den zahlreichen Kinos, die zum Teil synchronisierte deutsche Filme spielen, hat sich jetzt auch eine Varietè-Gruppe niedergelassen, die unter dem Motto: „Lästern wir mal ein bißchen über die Frauen!“ den ganzen Nachmittag durchgehende Vorstellungen gibt. Die gestopften Trompeten, die Herren im Frack, und die Tänzerinnen nehmen sich wunderlich aus vor dem uniformierten Parfett, in dem die italienischen Soldaten ihre Mützen zum Takt auf den Boden stoßen. Keiner von ihnen würde sich bei dem kurzen Aufenthalt in Bologna mehr durch den Schausteller irre machen lassen, der immer noch in der Kirche Santa Croce hängt: jede Unterhaltungsstätte in Bologna wird darin namentlich aufgeführt und darunter steht: „Besucht keine verbotenen Varietès und Filme, ihr versucht sonst Gott und euer christliches Gewissen!“

Die Bologneser wissen, daß sie ihr gesichertes Leben den Maßnahmen und der Unterstützung des deutschen Platzkommandanten zu verdanken haben.

OKW: Erfolgreiche Vorstöße beim Plattensee

Führerhauptquartier, 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung von Budapest nahm in der vergangenen Nacht ihre Stellungen auf das Westufer der Donau zurück. Die nachdrängenden Vorkämpfer wurden blutig abgewiesen. Nördlich des Plattensees haben mehrere Angriffskolonnen die bolschewistische Front durchstoßen und sind im Vordringen nach Ofen. Auch nördlich der Donau durchbrachen unsere Truppen im Angriff die Stellungen der Sowjets, gewannen mehrere Kilometer Boden und brachten zahlreiche Beute und Gefangene ein. Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet flaut die feindliche Angriffstätigkeit ab. In der Dittlowakei verliefen unsere Abwehrbewegungen wie vorgelesen. Nördlich Neusandez dauern die harten Abwehrkämpfe an.

An der regionalen Front von den Nordhängen der Karpaten bis zur Memel tobt die Winterkämpfe um den deutschen Straum mit größter Erbitterung. Zwischen Krakau, Tschelochan, Wismannstadt, Ruzno und der Weichsel vorstößende sowjetische Panzertruppen wurden zum Kampf gestellt. In den Straßen von Krakau und Wismannstadt wird erbittert gekämpft. Im Bogen der mittleren Wisla brachten unsere heldenmütig kämpfenden Truppen dem Feind bei der Abwehr seiner zahlreichen Angriffe hohe blutige und materielle Verluste bei. Nördlich der Weichsel stehen unsere Verbände bei Wloclaw, Wielun, Krasnosielec und Scharfenwiele in heftigen Abwehrkämpfen mit dem nach Westen und Norden drängenden Gegner. Im Frontbogen östlich der malurischen Seenplatte lebte die Geschicklichkeit auf. Zahlreiche sowjetische Vorstöße blieben in unserem Abwehrfeuer liegen.

Durchbruchversuche der Bolschewisten zwischen der Kominter-See und Gumbinnen scheiterten. Im Raum nördlich der Stadt drangen feindliche Panzer bis an den Oberlauf der Inster vor. Gegenangriffe sind im Gange.

In den Großkampfräumen nördlich der Weichsel und im östpreussischen Grenzgebiet wurden gestern 146 sowjetische Panzer vernichtet.

Im Westen nahmen unsere Truppen in überraschendem Angriff den Ort Retten nordwestlich Nimwegen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. Bei Maastricht konnten die Angriffe der

Etwa 3000 Männer haben sich auf einen deutschen Aufmarsch freiwillig zum Arbeitsdienst gemeldet und zum Teil zur Schanzarbeit gemeldet und ebenso selbstverständlich gingen einige Bologneser Varietès als Spielgruppen an die Front, um die Soldaten in der Freizeit zu unterhalten. 10 000 Betten wurden von der Bevölkerung freiwillig für Verwundete und Kranke zur Verfügung gestellt, der Oberbürgermeister der Stadt, ein bewährter italienischer Frontoffizier, hat genügend revolutionären Schwung, um zuversichtlich an die besonderen Probleme der Großstadt am Rande des Krieges heranzugehen. Er hat es immerhin schon zuwege gebracht, daß etwa 14 000 Flüchtlinge täglich umsonst essen können.

Bologna, eine der ältesten, größten und reichsten Städte Italiens, liegt am Nordabhang des Apennin in 50 Meter Höhe zwischen den Flüssen Reno und Savena. Die Stadt bildet seit der Römerzeit einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt zwischen Mittel- und Norditalien; sie zählte vor Kriegsausbruch 326 000 Einwohner. Unter den 130 Kirchen der Stadt ragt der Dom San Petronio hervor, der vom 14. bis 16. Jahrhundert erbaut wurde. Der Stolz Bolognas ruht seit Jahrhunderten auf seiner Unverletzlichkeit, einer der ältesten Europas, die schon 425 n. Z. durch Theodosius d. J. gestiftet worden sein soll.

Seit 193 v. Z. war Bologna römische Militärkolonie. Im Mittelalter gehörte die Stadt zum lombardischen Städtebund und seit 1278 zum Kirchenstaat. 1530 nach hier die letzte Kaiserkrönung auf italienischem Boden statt, nämlich die Karls V. durch Clemens VII. 1547 bis 1551 verlegte das Tridentinische Konzil seine Verhandlungen nach Bologna. Auch in den italienischen Einigungskämpfen des 19. Jahrhunderts spielte Bologna eine Rolle.

Engländer trotz Verstärkung durch mehrere Divisionen gegen unseren Widerstand bisher keine größeren Bodengewinne erzielen.

Nachdem die Angriffe der Amerikaner im Abschnitt von Houkville zum Steben gebracht wurden, greift der Feind nunmehr mit Schwerpunkt im Raum von Malmedy die beiden Flügel des Stellungsbogens an. Im Norden blieben die Geländegewinne der Amerikaner gering. Zum Teil wurden sie ihnen wieder entzogen. An der Zauer gelang es dem Gegner nach heftigen Kämpfen einen Brückenkopf bei Dietrich zu gewinnen.

Volksgrenadiere zerbrachen nördlich Remich amerikanische Bataillone, die vorübergehend über die Mosel gefehrt waren, und brachten Gefangene und Beute ein. Deutsche Panzer breiteten südlich davon mehrere Ortschaften, in die der Feind an den Vortagen hatte eindringen können.

In den unteren Bogesen wurde der Ring um die nördlich Reipertsweiler eingeschlossene feindliche Kampfgruppe weiter eingegrenzt. Entlastungsangriffe zerbrachen. Gegen die in unserer Hand befindlichen Bunker der Maginotlinie bei Rittershofen rannten die Amerikaner von neuem vergeblich an. Nordöstlich Straßburg wurden die vom Feinde sich verteidigten Orte Sellenheim und Gerolstein im Sturm genommen, über 300 Gefangene eingebracht und zahlreiche feindliche Panzer vernichtet.

Aus Mittelitalien werden nur schwächere feindliche Angriffe östlich der etruskischen Berge gemeldet, die erfolglos blieben. In Syrmien warfen unsere Truppen in zweitägigen Angriffen den Feind aus seinen Stellungen südöstlich Kufovar und drangen zwischen der Trau und Bosut, etwa 20 Kilometer nach Osten vor.

Nach einem schwächeren Angriff nordamerikanischer Fallschirmtruppen am gestrigen Tage auf saarwäldisches Gebiet warfen britische Sturmlieger in der vergangenen Nacht verlorene Bomben im rheinisch-westfälischen Raum. Aus einem sowjetischen Bomberverband, der in den Raum von Breslau einfiel, wurden durch Nachsjäger und Flakartillerie der Luftwaffe sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

Fünf Sätze Amerikanisch

„Man spricht zu viel von den wundervollen alten Schlössern, Burgen und Kathedralen in Europa. Ich habe sie mir alle angesehen, finde sie unmodern und zu nichts nütze. Ich wette, wenn wir wollten, könnten wir jederzeit viel größere und schönere bauen.“ (An American Woman in Europe, Buch, 1940, New York) — Ist es da verwunderlich, wenn die Terrorbomber feindlich und mordend über unsere Städte herfallen?

„In Europa werden in jedem Jahre einige Hunderttausend Bücher gedruckt. Soweit wir sehen, war in den letzten fünfzig Jahren kein einziger best-seller dabei. (Los Angeles Times, 18. März 1939.) — Bestellers, Ware, die den besten Absatz findet, besonders im Buchhandel.“

„Die sog. Kultur, die in Europa so großes Ansehen genießt, ist kein gutes Geschäft. Erst wir Amerikaner haben sie zu einem solchen gemacht, indem wir sie zur Zivilisation erhoben.“ (The Simple Life, Zeitschrift der amerikanischen Musikkritiker, 1939, im April.)

„In Europa gibt es Bettler, die es in ihrem ganzen Leben auch nicht zum kleinsten Bankkonto bringen. Sie verstehen ihr Geschäft nicht, trotzdem es so viel leichter wäre als das unsrige. Die Europäer sind alle sentimental.“ (As a Tramp Round the World, Buch, E. Bennett, New York 1941.) — Ausgerechnet der rührselige und kitschige Yankee nennt uns sentimental.

„Es ist Zeit, daß wir uns einmal in christlicher Nächstenliebe der Kinder unserer Urväter, der Europäer, annehmen. Sie sind vollständig heruntergekommen und verdienen nichts mehr vor Gott und dem Geschäft. Ihre Kirchen sind arm.“ (Zuschrift an den Christian Science Monitor, 11. April 1943.)

Ein 16jähriges tapferes Mädchen

Beispiel der Opferbereitschaft der Frauen

Berlin, 20. Januar. Ein mittelführendes Beispiel für den Anteil der Frauen am Schicksalskampf unseres Volkes gab die 16jährige Ottilie Stephan aus Lutterbach im Oberelsaß. Sie bekannte sich in der Gefahr als Elfmutter mutig zu ihrem Volk und setzte dafür ihr Leben ein. Bei den Kämpfen um ihr Heimatdorf holte sie zahlreiche Verwundete aus dem Feuer und rettete ihnen dadurch das Leben. Als im Verlauf des Gefechtes Krankenträger ausfielen, arbeitete sie sich ungeachtet der ringum liegenden Einschläge der feindlichen Geschosse wiederholt in die Kampflinie vor. Dort barg sie mit Hilfe von leichter Verwundeten mehrere schwerverwundete Soldaten. Bei einem Gegenstoß gegen am Bahnhof Lutterbach eingetroffene Maroffaner holte sie einen schwerverwundeten Leutnant aus der vordersten Linie, lud ihn auf einen Wagen und schaffte ihn zum Verbandspost. Die Anforderung des Arztes, auf dem Verbandspost in Sicherheit zu bleiben, lehnte sie ab, da sie den Verwundeten auf dem Kampffeld helfen mußte.

Neues aus aller Welt

Theatergarderobe zum Volksoffizier. Der Reichsgau Oberdonau stellte einen besonderen Beitrag zum Volksoffizier. Die gesamte Theatergarderobe wurde abgeliefert, ebenso die restlichen Leinwandvorräte der fürstlich-schwarzenbergischen und stabsbergrischen Schlösser.

In der Württemberg umgelommen. Auf tragische Weise verunglückte ein dreieinhalbjähriger Junge aus Schulp bei Wesselsburen, der in einem unbewachten Augenblick in fochende Württemberg fiel und so schwer verbrüht wurde, daß er kurz darauf verstarb.

Eine tapfere Hilfsjägerin. Die Hilfsjägerin Katharina Martin aus Neustadt (Wald) bewies bei einem Tieffliegerangriff besondere Kaltblütigkeit und Umsicht. Als der Vorkämpfer verunverletzt war und den Zug nicht mehr zum Steben bringen konnte, griff die Schaffnerin geistesgegenwärtig zur Notbremse und brachte so den Zug zum Halten. Außerdem leitete sie alle Maßnahmen ein, um die Reisenden rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, obwohl der Zug dauernd von Tieffliegern beschossen wurde. Der Gauleiter überreichte der tapferen Schaffnerin das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern als äußeres Zeichen der Anerkennung für ihre Pflichttreue.

Unfallverhütung durch Selbsthilfe. Eine Fehde des Ruhrgebiets hatte die Belagtheit zur Abgabe von Vorkäufen für die Verhütung von Unfällen aufgeföhrt. Es gingen so viel verwendbare Vorkäufe ein, daß nach ihrer Anwendung in der Praxis im vergangenen Jahre die Zahl der tödlichen Unfälle um 60 v. H. gekürzt werden konnte.

Dürre beunruhigt Australiens Ernte. Die große Dürrekatastrophe, die Australien befallen hat, wirkt sich auf die Versorgung der australischen Bevölkerung, der amerikanischen Streitkräfte im Pazifik und sogar auf die künftigen Nationen des englischen Mutterlandes aus. Die australische Weizenerte die einmal auf 25 Millionen Bushel geschätzt wurde, beträgt dieses Jahr nur sechs Millionen Bushel. Die Roggen- und Gerstenernte ging ebenso stark zurück. Katastrophal wirkt sich das Fehlen von Futtermitteln für die Viehzucht aus. Allein rund eine Million Schafe sind eingegangen.

Das Rundfunkprogramm

Sonntag, Reichsprogramm: 8-9 Orgelfonzert, 9-10 Morgenlied der Jugend, 10-11 Bunte Unterhaltungsstunde, 11-12 Kleines Konzert, 12-13 Musikalische Skizzen Serenaden u. a., 12-14 Das deutsche Volksoffizier, 14-15 Rapelle Erich Bielecki, 15 bis 16.30 Ein Märchen der Brüder Grimm, 16-18 Was ich Soldaten wüßten, 18-19 Sintonie Nr. 3 in Es-dur (Erica) von Beethoven, Wiener Philharmonik, 20-22 Operettenlieder u. neuzeitliche Unterhaltungsmusik, Deutschlandender: 8-9 Morgenliedchen, 9-10 Unter Schanzhölzlein, 11 bis 11.30 Belagung Orchesterstücke, 11.30-12.30 Einzig Reichs-Brüder-Orchester, Kleines Konzert, 16 bis 17 „Cavalleria rusticana“ Oper von Mascagni, 17-18 Unterhaltungs-Konzert, 21-22 Musik aus Opern von Mozart, Rossini, Richard Strauss, Franz Schmidt.

Montag, Reichsprogramm: 7-30-7.45 Englisch-amerikanische Kriegsmethoden, 8-9 Der Frauenpfeil, 14-15 Rapelle Jan Hoffmann, 15-16 Solifantwurf von Job Seb. Bach, 16-17 Otto Dobrindt dirigiert, 17 bis 18.30 Bunte Klänge aus Wien, 20.15-22 auch über den Deutschlandender für jeden etwas. — Deutschlandender: 17-18.30 Werte von Händel, Georg Schumann, Hummerdinck u. a.

Wrangel wird verhaftet

Von Rudolf Schwanncke

Der alte Wrangel war bekannt wegen seiner Niederlagen. Einmal waren er und der Ministerpräsident in Manteuffel Jagdgäste des Königs Friedrich Wilhelm IV. Wrangel kam bei der Treibjagd im Rande eines Gehölzes dort den Austritt eines kaptalen Fockes erwartend. Aber statt des erhofften Fockes plögte ein Gendarm vor ihm.

„Bitte Abren Jagdschein“ forderte der Hüter der Ordnung.
„Was woll'n Sie?“ knurrte Papa Wrangel erkannt.

„Ich bitte um Ihren Jagdschein.“
Wrangel sah den Fordernden durchdringend an.
„Du kennst mir wohl nicht oder Gringlopp?“

„Nein“ erwiderte der Gendarm kurz wobei seine Schmutztrümpfen vor Erregung zitterten.
„Ich verhafte Sie wegen Heimmisbeleidigung.“

„Was? Verhaften willst du mir? Mir den General Wrangel? Set id mich lade! Ich kann jagen wo ich will. Ich brauche keinen Jagdschein! Und nun turme oder Duhel!“

Ministerpräsident von Manteuffel, der in Wrangels Nähe seinen Stand hatte trat durch den Rauch inagelot hinzu. „Was gibt's denn hier?“ fragte er erntunt.

„Das olle Unnet will einen Jagdschein von mich und mir verhaften. Sagen Sie ihm, wer ich bin.“

„Der Herr ist der General Wrangel“ bestätigte Manteuffel belustigt.

„Dart id Sie gleichfalls bitten sich auszuweisen“ wundte sich der gewissenhafte Beamte minnebe an den Minister.

„Lassen Sie doch den Unim“ erwiderte Manteuffel jetzt lemerieits derärgert. „Wir brauchen keinen Jagdschein. Ich bin der Ministerpräsident Manteuffel.“

„Ministerpräsident?“ wiederholte der Mann skeptisch. „Dann werden Sie sich wohl ausweisen können?“

„Glauben Sie vielleicht daß ich mein Ernennungsdekret überhül mit mir herumtrage?“

Der Gendarm zuckte die Achseln. „Bitte kommen Sie beide mit“ forderte er die Herren unerbittlich auf.

In diesem Augenblick kam der König des Wegs.

„Dieser Herr wird Ihnen bestätigen, daß dies der General Wrangel und ich der Ministerpräsident Manteuffel bin“, bemerkte Manteuffel lächelnd.

Der Gendarm blinnte den König forschend an, erkannte ihn in seiner Jagd Kleidung ebensowenig wie die beiden anderen Herren. „Abren Jagdschein“ forderte der Gestrenge dem die Sache immer verdächtiger wurde energisch. — Der König griff lächelnd in seine Jagdtasche und reichte dem Gendarm ein Papier. Es war ein ordnungsgemäß ausgestellter Jagdschein der mit den Namen des Königs von Preußen lautete.

Der Beamte lud die Haken zusammen und verurteilte eine Entschuldigung zu fimmeln.

„Lassen Sie nur“ winkte der König freundlich. „Ich lobe Ihre Gewissenhaftigkeit. Die Sache hat ihre Ordnung“ und er drückte dem perdatert dastehenden Mann einen goldenen Dukaten in die Hand. Der Minister kostete dem Preispiel seines Monarchen lachend und tat das gleiche.

Nun machte auch Wrangel wohl oder übel seinem Herzen einen Stoß geben. Er griff in die Tasche und holte gleichfalls etwas Goldenes heraus.

Als der Gendarm nachdem die Herren gegangen waren seine Hand öffnete bemerkte er daß neben den beiden Dukaten ein gewöhnlicher ständender Freier lag. Dieser Ausweis geriet ihm um daran den General Wrangel zu erkennen.

Zeitgenössische Denkwürdige

Von M. Heinzwald

Nur wer ans Morgen glaubt, sieht recht das Heute.

Man soll auf einem Schlachtfeld nicht sein trautes Heimärgärtchen pflegen wollen.

Wer einem Sturm nicht Trost bietet, den wirft er um. Wer vor ihm hinter den sicheren Ofen flieht, den härtet er nicht.

Erstrecke nicht herrisch den Arm, sondern demütig den Sieg!

Auch das heißt Sieger sein: Hab und Gut daranzugeben um eines höheren Zieles willen.

Der letzte Stein der Heimat den ein heldisches Volk erfolgreich verteidigt ist der erste beim Wiederaufbau des Vaterlandes.

Europa ist eins und unteilbar. Steppe und Wollentruher und ihm gleich treud. Ist doch der Wollentruher nur eine geistige und seelische Steppe, in die Vertikale getümt.

In entscheidenden Augenblicken ist Schweigen bereiteter als Worte.

Wir stehen bis der Himmel fällt!

Ein Lied aus dem 16. Jahrhundert

Wach auf, wach auf du deutsches Land!
Du hast genug gelacht.
Vedent was Gott an dich gewandt,
Wozu er dich ermahnt.
Vedent was Gott dir hat gelandt
Und dir vertrant sein höchstes Pfand,
Drum magst du wohl aufwachen.

O deutsches Volk der neuen Welt
Altmerites Gemute:
An Mars und Memel Etich und Belt
Wachst du zu neuer Mutel!
Dast derne Such auf Gott gestellt,
Wir stehen bis der Himmel fällt!
Dast dich der Sonne behüte!

Autoausflüge
genannte B
pflegten dan
zahlen, die h
haben sollte.

An einer
ein kleiner
den gestand
wieder in G
an den T
bigem Engl
nen „Engla
— und jch
schmiert. Na
Mann schick
Darob Ersta
etwas pflie
fünf Mark
ebenfalls
worden: Zu
schen, genu
Ob wabr

Sammler beginnt

Die Sam
kommenden
Calw, insbe
und in A
stelle in Cal
gold (siehe

In diese
dern zehnte
Wachspind
entbehren f
moderne Kl
form, sonde
dringend na
uns unentb
Ansprüche
den unter
res ausgebo
Zahr und u
Jeden Tag
auch mit W
kann. Wir
nicht unbed
dazu gehört
das Kollege
Denn da d
nötiger bra
schen, aber
Schant in
dem unler
noch einmal
bürtigen no
Nach da in
liebte Stum
Kameraden
innern an
das Unverg
wir dem Bi
sicher Soldat
geben kann.

Zwei Fra
gegen Wang
ten, waren a
den, die in
russ, die in
den, die in
Berechnung
Waren zu
das Urteil
hauffert hä
braucher we
den mildere
Verbrauchs
werden könn

Das Re
ab. In der
strenge Er
Verordnung
wirtschaftsv
falle, der fi
betätigt. Da
ler verstoß
den Rechts,
Gewerbe be
gen Person
ten Pflicht
ber auch ei
Betätigung
vergehe, bed
und Menge
sammenhang
der Angella
nicht ein e
Betrieb im
plant war,

Vom U

Abolut be
gegenwärtig
Wer aber u
entsprechend
findet doch
Grundlag
Jugendführe
Deutschland
Jugend mit
Es wird i
wärtia ar
in Sozial
ten Schalter
Leiche ziehe
Lehrerkreise
Verlust ihrer
häufig nicht
großen Teil
Belaguelle d

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Gewühl wo ...

Autofahrer und Herrenfahrer, darunter sogenannte Benzin-Sonntagsreiter früherer Jahre, pflegten damals mitunter eine Begebenheit zu erzählen, die sich etwa folgendermaßen zugetragen haben sollte:

An einer Tankstelle der Reichsautobahn habe ein kleiner Wagen mit dem dazu gehörigen Pärchen gefahren, das verzweifelt veränderte, das Auto wieder in Gang zu bringen. Endlich habe es sich an den Tankwart gewandt, der mit schmerzhaftem Blick in die Maschinerie hineinschaute, seinen „Engländer“ pöde, zwei Schraubchen anzog — und schon sei der Motor gelauten wie geschmiert. Nach der Gebühr gefragt, habe der junge Mann schlicht und sachlich „5 Cm“ geantwortet. Darob Erstaunen und leise Betretenheit, dann die etwas billige Frage, wie für diese Kleinigkeit fünf Mark in Frage kämen. Aber es sei dann, ebenso schlicht und sachlich wie vorher, geantwortet worden: Zwei Schraubchen angezogen fünf Groschen, gewühlt wo, vier Mark fünfzig.

Ob wahr oder erfunden, bleibt gleich, der Sach-

verhalt jedenfalls birgt jenes Korn Wahrheit, das wir ja auch in Anekdoten suchen: „Gewühlt wo“ ist schließlich die Quintessenz jedes Berufs, jeder Handfertigkeit und jeder Kunst, und ich werde heute, in den Zeitläuften des sechsten Kriegsjahres, immer wieder daran erinnert, wenn ich beispielsweise meinen alten Schuhmacher aufsuche, der, ein Hans Sachs und Meister seines Fachs, aus Invaliden wieder rechtschaffene Trittschuhmacher macht und selbst scheinbar unheilbare Patienten, wie sie ihm vor allem mit Recht beunruhigte Mütter vieler Kinder heranzuschleifen, zurechtzufassen versteht.

Gewühlt wo, der sachkundige Blick und das Verständnis für die besondere Situation der Kunden ebenso wie ihres Schuhwerks — das ist es, was meinen Freund unter der Glaslupe in hohem Maße auszeichnet. Und so scheint er uns wahrhaft ein Vorbild und Beispiel zu sein, von dem sich, wie man so zu sagen pflegt, mancher einen Streifen abschneiden könnte. Wie es überhaupt für uns alle darauf ankommt — vor jeder Ausführung! — zu wissen, wo wir anzusetzen haben. Das ist zunächst beim Opfer an Textil- und Spinnstoffen für die Ausrüstung der Front!

Sammlung für das Volksoffer beginnt im Kreis Calw am Montag

Die Sammlung für das Volksoffer geht am kommenden Montag, den 22. Januar, im Kreis Calw, insbesondere auch in der Kreisstadt und in Nagold, kraftvoll ein. Die Abnahmestelle in Calw wird noch bekannt gegeben, in Nagold (siehe Anzeige) ist die Präparandenanstalt.

In diesen Tagen gehen wir nicht einmal, sondern zehnmal an den Kleiderschrank und an die Waschebinde und fragen unser Gewissen, was in ihm verborgen ist. Wir gehen nicht nur das unmoderne Kleid und die schäbig gewordene Uniform, sondern wir geben alles, was uns nicht dringender tut. Und als Maßstab dessen, was uns unentbehrlich ist, nehmen wir nicht unsere Ansprüche aus gerühmten Friedenszeiten. Sondern unser Maßstab ist der kleine Pappstoffer unjenseits ausgebombten Kameraden, der nun schon seit Jahr und Tag alle Erbe dieses Mannes birgt. Jeden Tag beweist uns dieser Mann, daß man auch mit Wenigstem ein anständiger Mensch sein kann. Wir geben auch alle Uniformen, die wir nicht unbedingt täglich brauchen. Und alles, was dazu gehört, geben wir, die blanken Dolche und die behäbigen Tornister. Auch die Feldflasche und das Kochgeschirr schicken wir auf den weiten Weg. Denn da draußen wartet einer auf sie, der sie nötiger braucht als wir. Und dann gehen wir mit leisen, aber festen Schritten an den schmalen Schrank in dem stillen Zimmer unterm Dach, in dem unser blonder Junge schlief. Wir streicheln noch einmal den Karmel der Extrajacke. Wir büßeln noch einmal die hellgrüne Sommerjacke. Nach dem nicht hinter dem kleinen Fenster die geliebte Summe: „So, ist's recht, Mutterle! Die Kameraden warten darauf! Du hast anderes geliebt als mich als vergänglichliche Kleider. Du trägst das Unvergänglichliche tief im Herzen.“ Leise nicken wir dem Bild an der Wand zu. Es soll kein deutscher Soldat etwas entbehren, was ihm die Heimat geben kann.

Verbotene Tauschgeschäfte

Zwei Frauen, die in einem Dorf im Teuch gegen Mangelwaren Lebensmittel gehandelt hatten, waren als illegale Händlerinnen bestraft worden, die in Ausübung eines Gewerbes oder Berufs bezugsberechtigter Erzeugnisse ohne Bezugsberechtigung abgegeben haben, um sich bevorzugt Waren zu beschaffen. Die Frauen gingen gegen das Urteil mit der Begründung an, daß sie nicht händler hätten, sondern sich nur wie ein Verbraucher verhalten hätten und deshalb nur nach den milderen Vorschriften des Paragraphen 9 der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verurteilt werden könnten.

Das Reichsgericht lehnte diese Auffassung ab. In der Entscheidung heißt es, daß unter die strengen Strafvorschriften des Paragraphen 1 dieser Verordnung und des Paragraphen 1a der Kriegswirtschaftsverordnung auch der illegale Händler falle, der sich nach Art eines Gewerbetreibenden betätigt. Das unrechtmäßige Treiben solcher Händler verstoße gegen den Grundgedanken des geltenden Rechts, daß die durch ihren Verstoß oder ihr Gewerbe bei der gerechten Warenverteilung tätigen Personen ihren daraus sich ergebenden erhöhten Pflichten nachkommen müssen. Soweit sich daher auch ein nur illegaler Händler durch seine Betätigung gegen die gerechte Warenverteilung verzehe, bedürfe es des gleichen Strafschutzes. Art und Menge der getauschten Gegenstände im Zusammenhang mit den sonstigen Lebensumständen der Angeklagten hätten erkennen lassen, daß hier nicht ein einmaliger, sondern ein fortlaufender Betrieb im Weg des illegalen Hausierhandels geplant war.

Vom Umgang der Jugend mit Geld

Absolut betrachtet, wird auch von der Jugend gegenwärtig mehr gespart als vor dem Krieg. Wer aber untersucht, ob die Jugend in einem entsprechenden und genügenden Umfang spart, findet doch manches zu verbessern. Von diesem Grund aus wird im amtlichen Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches, „Das junge Deutschland“ ein Bericht über den Umgang der Jugend mit Geld veröffentlicht.

Es wird darauf hingewiesen, daß man gegenwärtig nur selten Auwendliche antrifft, die in Vorkriegs- oder Jimi-gezeiten oder in janzurückgefallenen Jahren größere Geldbeträge aus der Tasche ziehen und leichtfertig verausgaben. Aus Lehrkreisen werde bekannt, daß Schulkinder den Verlust ihrer Geldbörse oder ihres Taschengeldes häufig nicht mehr sonderlich beachten. Für einen großen Teil der Jugend sei die eintägliche Geldbörse der Beruf, der wegen der veränderten

Veranlassung zur produktiven Arbeit neben der Erziehungsbefähigung auch für die Lehrtätigkeit Nebenverdienste, Mehrerwerbsverdüngen usw. einbringt. Dazu werden gegenwärtig oft Lehrlinge gegen verhältnismäßig reiche Bezahlung um Hilfe bei Reparaturen in Haushaltungen angegangen. Ohne Bedenken wegen der erzieherischen Auswirkungen werden aber auch von Eltern und Angehörigen großzügige Taschengelder und Geldgeschenke gewährt.

Zugewandt ist, wie der Bericht betont, frühzeitig eine Erziehung am Platze, die als Grundlage von Ordnung, Fleiß und Selbstständigkeit drang gesunde Sparlust entwickelt. Den Jugendlichen muß klar werden, daß leichtsinniges Geldausgeben nicht nur dem Reich wirtschaftliche Mittel zur Kriegführung entzieht, die durch regelmäßiges Sparen diesem wertvollen Zweck zugeführt werden können, sondern, daß der Jugendliche selbst sich durch die falsche Vorstellung zum Geld schädigt. Denn nach dem Krieg wird sich wieder zeigen, daß Sparlust Menschen am leichtesten vorwärtskommen. Unter der Initiative der Hitler-Jugend werden in Verbindung mit allen einschlägigen Stellen, insbesondere auch der wirtschaftlichen Trägern des Jugendbundes, Maßnahmen vorbereitet, um die Jugend auf das nachdrücklichste auf den richtigen Weg zu bringen und an ihre Sparpflicht zu erinnern.

Gaisburger Marsch ist etwas Vortreffliches!

Interessantes über die Lazarettverpflegung — Wir besuchten ein Lazarett im Kreis Calw

Beste Verpflegung ist beste Bewaffnung und darum ein kriegsentscheidender Faktor. Von diesem Gedanken läßt sich der Leiter der Küchenverwaltung des Reserve-Lazaretts Nagold leiten, der uns bei einem Besuche bereitwillig interessante Aufschlüsse über die Verpflegung der Lazarettoldaten gibt.

Wer im ersten Weltkrieg in Lazaretten liegen mußte, weiß, daß damals zwar nicht überall, aber doch vielfach die Verpflegung der Verwundeten und Kranken hätte besser sein können. Heute ist es anders. Die Lazarettküche wird mit viel Liebe zubereitet und nach ästhetischen und physiologischen Grundsätzen gereicht, sie hat heute eine persönliche Note, und auch der Speisefaal weist eine gewisse Tischkultur auf, die das rauhe Kriegshandwerk nicht zu beseitigen vermochte.

Den Küchenbüchsen verleiht heute fachlich ausgebildetes Personal, in Nagold steht z. B. Hermann an der Spitze, deren Küche schon im Lehrseminar einen guten Ruf genoss. Wert wird hier namentlich auch darauf gelegt, daß die für Soldaten und Offiziere in gleicher Weise zubereiteten Speisen wirklich schmackhaft sind und gern gegessen werden.

Der Leiter der Küchenverwaltung in Nagold (L. d. R.) hat selbst das Kochen lernen müssen; denn angesichts der großen Bedeutung, die gerade der Beschäftigung als einem zentralen Bestandteil der klinischen Gesamtbehandlung des Lazarettoldaten zukommt, erschöpft sich die Arbeit des L. d. R. nicht in rein verwaltungstechnischer Arbeit, sondern in planmäßiger Steuerung und Betreuung der ganzen Küchenarbeit.

Die Lazarettküche wird in diesem Kriege nach Erkenntnissen moderner Ernährungstherapie zubereitet. Freilich ist sie art- und mengenmäßig an die Lebensmittelverteilung gebunden, aber gutemäßig ist sie möglichst hoch entwickelt, abwechslungsreich und gehaltvoll.

Die Speisenzusammenstellung gibt das Oberkommando des Heeres monatlich heraus. Dabei wird der jeweiligen Versorgungslage Rechnung getragen. In einer Jahreszeit, in der es z. B. wenig Eier und Milch gibt, bedient sich die Lazarettküche bester Ersatzstoffe. Immer wird Rücksicht darauf genommen, daß die Zivilbevölkerung nicht durch umfangreiche Lazarettkäufe für kurz kommt, wie denn überhaupt alles, was es im freien Handel nicht gibt, auch nicht von Lazaretten eingekauft werden kann.

Gemüse erhalten Lazarettküchen nur insofern frei, als es nicht andienungspflichtig ist. In Nagold hat sich die Küchenverwaltung aber zu helfen gewußt. Sie hat einen umfangreichen Gemüsegarten angelegt und zwar mit einer neuzeitlichen Beregnungsanlage. Aus diesem Garten wird in der gemühereichen Zeit das Lazarett selbstständig versorgt. Frühbeete liefern schon beizeiten im Frühjahr Salat und Gemüse für die Patienten.

Die Fleischration ist im Lazarett genau vorgeschrieben. Es gibt auch fleischlose Tage. Für zusätzliche Fleischportionen sorgt aber eine eigene Schweinemästerei. Wenn es Nudelsuppe gibt, ist im Lazarett ein festlicher Tag.

Obstbaumpreise überprüfen!

Der Ertrag der nächsten Dösternte hängt zu einem guten Teil von der richtigen Schädlingsbekämpfung ab. Die nötigen Spritzmittel werden größtenteils gegenwärtig schon vertriebt. Damit die Spritzungen überall rechtzeitig und sachgemäß vorgenommen werden können, kommt es jetzt darauf an, die vorhandenen Spritzgeräte in diesen Wochen instandzusetzen, da neue Obstbaumpreise nicht zu beschaffen sind. Soweit es sich nicht nur um eine Reinigung handelt, sondern Ersatzteile auszuwechseln sind, sollten sie sofort beim Fachhändler bestellt werden, damit zu Beginn der Spritzperiode im Vorfrühling alles für den Großangriff auf die Schädlinge bereitsteht.

Aus den Nachbargemeinden

Sulz a. G. Unteroffizier Gottlob Dengler, Ortsgruppenleiter in Sulz, erhielt das Eiserne Kreuz 2 Klasse

Mödingen. Personenstandsveränderungen im Monat Dezember 1944 Geburten: Rudolf Frey aus Rentrach, 1 L. Wilhelm Teufel, Pflasterer, 1 L., August Schweifert, Maurer, 1 S. — Sterbefälle: Johann Karl Teufel, 55 J., Lisa Rosa Harr, 1 S. — Eheschließungen: Christian Morlok, Landwirt, und Klara Dengler von Mödingen; Ernst Bauer, Zimmermann von Mödingen, und Anna Göb von Unterthalheim, Kreis Horb; Paul Fritz Decke, Stabsgefreiter von Luzine, Kreis Treuchtlingen, und Rosa Thoma von Mödingen.

Deufringen. Vergangene Woche versammelte sich die Ortsbauernschaft. Landwirtschaftsrat Bopp aus Baibingen appellierte an die Landwirte, auch im neuen Wirtschaftsjahr alles einzufahren, um die Ernährung des deutschen Volkes weiterhin sicherzustellen. Bürgermeister Kuttzuff untertrieb die Ausführungen des Redners.

Horb a. N. Der älteste Einwohner Horbs, Vermessungsingenieur a. D. Paul Knoll, vollendete dieser Tage sein 90. Lebensjahr. Er ist körperlich und geistig noch sehr rüstig und beschäftigt sich noch heute mit der Kriegschronik Horbs.

Gestorbene: Erwin Wohlgenuth, 85 J., Neuenbürg; Georg Maß, Calmbach; August Niedel, 90 J., Unterfringen; Jakob Dötting, Wagnermeister, 83 J., Pfalzgrafenweiler; Johannes Seefried, 77 J., Mittetal; Luise Müller, geb. Ege, 79 J., Leonberg; Friederike Mauch, geb. Hermann, 76 J., Dödingen; Michael Bühler, 92 J., Schellbronn.

Treue um Treue

Nachdruck verboten

26

Zum Verzweifeln, weil der Erfolg sich nicht so schnell einstellt, wie wir es gern möchten, liegt jedoch kein Anlaß vor. Der Mann ist Matrose, nimmt da und dort Feuer, da ist es doch natürlich, wenn unsere Briefe unbestellbar zurückkommen. Eines Tages finden wir ihn, und dann werden wir erfahren, wo die „Clara“ untergekommen ist. Wenn wir das wissen und es zutrifft, daß sie zwischen Klippen liegt, holen wir uns die Burgauenschen Sumelen aus Biet van Croofs Kabine.

„Sofern uns Edward van Croof nicht zuvor-

kommt.“

„Wie kommen Sie denn darauf? Sie waren doch davon überzeugt, daß er den Namen Burg-

„Das bin ich auch heute noch. Er hat nicht die leiseste Ahnung, daß sein Stiefsohn mit Burgauens Schänen, die frühesten Kores Eigentum sind, nach Rotterdam unterwegs war.“

„Na also!“

„Hören Sie nur weiter! Van Croof ist oder war in Berlin! Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen, als ich am Flughafen ankam. Zum Glück brachte, seinen Namen und als Ziel für den Chauffeur den Lehrter Bahnhof. Was sagen Sie jetzt?“

„Hören Sie gar nichts. Er war zu erstaunt. Doch dann meinte er:

„Das ist noch kein Beweis, daß er sich in Ihrer Sache hier aufgehalten hat.“

„Gewiß nicht, aber die Tatsache an sich ist höchst beunruhigend. Es könnte sehr wohl sein, daß er mir nachspürt und in der Nähe einer Detektive zu beauftragen, mich zu überwachen, um herauszubekommen, was ich bei ihm gewollt habe. Vielleicht hat er es schon getan. Bekommt er auch nur die leiseste Ahnung, um was es geht ...“

„Dann weiß er doch immer nicht, wo das Schiff liegt, von dem er glaubt, daß es verschollen ist.“

„Möglich ist aber auch, daß er es noch rascher erfährt als wir.“

„Warum denn so schwarzsehend, lieber Langbein? Soll er Sie und uns überwachen lassen das wird ihm gar nichts nützen. Von uns erfährt er nichts, und andere können ihm keine Auskunft geben, weil Biet van Croof bestimmt keinen seiner besten Freunde erzählt haben wird, daß er die Burgauenschen Sumelen in Verwahrung genommen hat, um sie für Burgauens sicherzustellen. Nein, nein, so einfach liegen die Dinge ja nun nicht. Schließlich wollen wir doch nicht überleben, daß Edward van Croof der Inhaber eines geachteten Handelshauses ist.“

„Das habe ich mir auch entgehen lassen, als der Verdacht in mir aufkochte. Doch dann dachte ich an meine Unternehmung mit ihm. Nein, nein, Kapitän, ich kann diesem Umstand nicht die Bedeutung beimessen, die er gemeinhin hat. Falls möchte ich glauben, Sie nehmen von Croof nur in Schutz, um mich zu beruhigen, denn Sie misstrauen ihm doch auch.“

„Schritte kamen die Treppe vom Oberstod her-

ab. Wie der Blick veränderte sich von seinem

An diesem Abend vermaß Wolf, nach seinem

Pferdchen zu sehen, alle seine Gedanken drehten

sich um das erlauchte Geheiß.

Was er vermutet, war ihm bestätigt worden.

Pflichtgemäß hätte er seinem zukünftigen Chef alles mitteilen müssen, was er in Erfahrung gebracht hatte, aber daran dachte er nicht einen Augenblick. Erstens wurmte ihn jetzt noch Croofs herablassende Art, worüber er notgedrungen hätte hinwegsehen müssen, und dann war ihm klar, daß der ehrenwerte Herr van Croof ihm die Stellung nur in Aussicht gestellt hatte, um ihn, den armliebigen Biet, seinen Wünschen gefügig zu machen.

Nein, verehrter Herr van Croof, ich denke nicht daran, mich blindlings zu verkaufen. Sowohl, ich war einmal begierig, im Hause J. van Croof u. Sohn angestellt zu werden, aber nun ich Sie durchschaue, lege ich keinen Wert mehr darauf, halten Sie mich nicht für so blöde, an die Dumbheit eines Menschen zu glauben, wie Sie einer sind. Ich habe meine Erfahrungen mit einem gewissen Ephraim Weidensfeld, dem Ihr Benehmen aufs Haar ähnelt; auch er spielte sich zuerst als großen Herrn auf, dann wurde er schleimig, freudlos, als ich mich nicht erries, um schließlich seinen ganz niederrichtigen Charakter zu enthüllen. Sie sind bestimmt von derselben Sorte. Aus allen diesen Gründen lehne ich es ab, Ihnen weitere Hilfsdienste zu leisten.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Volk steht auf: das millionenfache Echo im Volkstum beweist es! Die neuen Volksgruppen-Divisionen haben sich neben die Frontsoldaten gestellt und der Feind hat ihre Schlagkraft zu spüren bekommen! Sie alle müssen sofort aufs beste eingekleidet und ausgerüstet werden! Denke daran: Unsere Frontkämpfer „spenden“ nicht ein Weniges, Entbehrliches von ihrer Kraft — sie opfern Tag und Nacht alles, das Gern und Letzte, was sie sind und haben, und opfern ohne Besinnen sich selbst, für — Dich! Denk' daran, wenn jetzt von Dir ein helfender Beitrag verlangt wird, „spende“ nicht vorsichtig und bedencklich — opfere ohne Vorbehalt alles, was Du nicht täglich nicht heute brauchst.

für Wehrmacht und Volkstum!

